

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Verbrechen aus Ehrsucht**

**Iffland, August Wilhelm**

**Mannheim, 1787**

**VD18 11521732-ddd**

Auftritt XI

[urn:nbn:de:bsz:31-87428](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-87428)

## Filfter Auftritt.

Ruhberg Vater, Ruhberg Sohn. In der Folge  
Christian.

Ruhb. V. Die Unterredung mit deiner Mutter  
scheint lebhaft gewesen zu seyn?

Ruhb. S. Ja lieber Vater.

Ruhb. V. Du hast geweint — Wären es Thrä-  
nen der Erkenntniß, — so würde ich dich segnen, und  
den Ausgang ruhig deinem Herzen überlassen.

Ruhb. S. Thun sie es, sie sollen sich nicht ge-  
täuscht haben.

Ruhb. V. Aber ich weiß, wo man dich eben  
jetzt wieder erwartet — und warum — Liebst du  
das Fräulein von Kanenstein?

Ruhb. S. Ja.

Ruhb. V. Gut. — Es ist zu spät zu untersu-  
chen, ob dein Ehrgeiz, ihren Rang, ihr Vermögen —  
oder deine Liebe ihr Herz bedarf. Ich übergehe alle  
Einwendungen, die mich gegen diese Heirath einneh-  
men — Bedenke nur Eines!!

Ruhb. S. Das ist —

Ruhb. V. Ich bin sehr glücklich verheirathet;  
deine Mutter hat mich nie fühlen lassen, daß sie  
von Adel ist; — und doch ist dir mein Sohn dein  
Vater jetzt im Wege, denn er ist ein Bürgerlicher.

Ruhb.



Rubb. S. Glauben sie, daß ich jeder guten Empfindung entsagt habe? Wollen sie mich so grausam erniedrigen, daß —

Rubb. V. Verweile einen Augenblick bey meiner Geschichte, und sieh was dir bevorsteht. Das Vermögen deiner Mutter, wolte ich ihrer Willkühr nicht verweigern, um ihr zu beweisen, daß ich bey unsrer Verbindung darauf nicht sahe. Deine Anlagen sind fürtreflich, allein sie hätten sorgfältiger gepflegt, männlicher geleitet werden sollen. Als Knabe schon waren romantische Ideen deine liebsten. Von da giengst du zur Empfindelhey über — dir eckelte vor der schaaalen Nahrung — du wurdest fleißig — deine Anlagen hatten sich entwickelt — du wurdest bedeutend — gelobt — du fühltest dich — dein Ehrgeiz entstand — stieg — wuchs ungeheuer, und ward durch die schwache Seite deiner Mutter auf einen Punkt gelenkt — Gott woll es nie von mir fordern, daß ich dich dahin kommen ließ. Dein Vertrauen neigte sich vom Vater weg — hin zu der Mutter welche deine Einfälle befriedigte. Ich liebe deine Mutter, ich hätte dieß alles nicht ändern können, ohne ihr das Herz zu zerreißen — du stehst jetzt auf einem Punkt, wofür ich zittre — heut — nachdem ich 25 Jahre glücklich mit einer fürtreflichen Frau gelebt habe — muß ich deinetwegen wünschen: — ich hätte sie nie gesehen.

Rubb.



**Rubb. S.** Lieber Vater, sie schaffen sich schreckliche Folgen einer so glücklichen Heirath. Warum denken sie mich nicht glücklich unter Leuten, die sich meines Glücks annehmen? Zwar sie lieben den Adel nicht — sie sind überhaupt gegen eine Verbindung verschiedener Stände eingenommen —

**Rubb. V.** Mögen unglückliche — verzweifelnde Zänker den Adel schmähen — ich halte Unterschied der Stände für Bedürfniß. Aber ich kann nicht leiden, daß man irgendwo sey, wo man nicht hingehört — am wenigsten daß man sich aufdringe, wo man ganz und gar nicht hingehört. Ich liebte deine Mutter ohne irgend eine Rücksicht — doch ist diese Heirath meiner Kinder Unglück. Wenn ich nun sehe daß ein Bürgerlicher so viel Geringschätzung des freyen Willens, so wenig Gefühl seiner eignen Menschenwürde hat, daß er glaubt, der Abglanz einer fremden Würde — könne seinen Werth erhöhen: — so bedaure ich ihn — und wenn es mein Sohn ist, an dem ich dieß sehe, so kränkt es mich.

**Rubb. S.** Wenn ich sie doch überreden könnte, eine der Einladungen anzunehmen, sie würden sehen —

**Rubb. V.** Was du nicht siehst — was ich mir so gern verbergen möchte — daß man dich verachtet.

**Rubb. S.** Wie —

**Rubb. V.** Wie können sie anders? Was sollen sie von einem Manne denken, der in einer ansehnlichen



chen Klasse mit leichter Mühe, der Erste seyn könnte, statt des aber eine Familie zu Grunde richtet, um unter ihnen der Letzte, der Sklav ihrer Meinungen, der Lastträger ihrer Launen zu seyn. Dieß alles hat mich diese letzte Jahre her sehr beunruhiget — um so mehr da ich es nicht ändern konnte, so langen das Vermögen deiner Mutter noch da war. Dieses ist nun — doch sie wird mit dir darüber gesprochen haben.

Ruhb. S. Ja.

Ruhb. V. Auch wegen meines bestimmten Willens in Ansehung deiner.

Ruhb. S. Auch deswegen.

Ruhb. V. Nun so gehe hin. Spiele nicht mehr. Was du jetzt noch verschwenden könntest — sind die wenigen ruhigen alten Tage deiner Aeltern. Es wäre zu hart, wenn du deine Mutter noch Mangel leiden ließest. — Ich bitte dich, spiele nicht mehr. — Jetzt habe ich denn weiter nichts zu sagen. Geh jetzt hin, wo man dich erwartet. (Er gehet, nach einigen Schritten fällt ihm der Sohn um den Hals.)

Ruhb. S. Mein Vater —

Ruhb. V. Was hast du —

Ruhb. S. Ich gehe nicht —

Ruhb. V. Wie —

Ruhb.



Kuhb. S. Ich bleibe hier —

Kuhb. V. Mein Sohn —

Kuhb. S. Ich gehe nie wieder hin — ich kann nicht — ich kann sie nicht verlassen — sagen sie mir, ob sie mir verzeihen können? —

Kuhb. V. Alles!

Kuhb. S. Ob sie mich wieder lieben können?

Kuhb. V. Du willst nicht wieder hingehen?

Kuhb. S. Nein.

Kuhb. V. Nie wieder?? —

Kuhb. S. — Nein! —

Kuhb. V. (nach einer Pause) Du warst von jeher rasch — schnell in Aufwallungen wie deine Mutter. — Du bist es wieder gewesen. Es wäre Mißbrauch, wenn ich dir ein Gelübde abdränge — das du nicht halten kannst.

Kuhb. S. Wie? —

Kuhb. V. Nein mein Sohn, jetzt sage ich dir, — gehe hin. (Christian kommt, macht eine Pantomime auf Kubberg Sohn) Siehst du — jetzt mußt du hingehen. Wenn du aber zurückkommst — und bey kaltem Blute deine Rückkehr beschliesest — dann mein Sohn — hast du etwas großes gethan — hast deinem Vater ein sanftes Sterbeküssen bereitet — Nein — du sollst  
dein



dein Versprechen nicht gebrochen haben — Sieh, ich selbst (er führt ihn an die Thür der Gassen Seite) führe dich hin.

Rubb. S. Mein Vater —

Anhb. V. (reißt sich los, und geht auf der entgegengesetzten Seite ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

---

Drit